

Rassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Muding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 286.

Herborn, Sonntag, den 6. Dezember 1914.

12. Jahrgang.

Die schöne Zeit kehrt wieder.

Die schöne Zeit kehrt wieder,
Darin man sein gedenkt,
Der von dem Himmel nieder
Den Schritt zur Erde lenkt;
Der seinen Thron verlassen,
Drauf er der Welt gebot,
Und geht durch unsere Gassen
Und sieht durch unser Not.

O seliges Gedenken,
O gnadenreiche Zeit,
Wenn wir uns still versenken
In Gottes Freundlichkeit;
Wenn wir uns dem vertrauen,
Der uns von Gott gesandt,
Auf seine Liebe schauen
Und seine starke Hand.

Wer, wer will unsern Herzen
Mit Hilfe nahe sein?
Wer lindert unsere Schmerzen?
Das tust du, Herr, allein.
Geht unser Erdemallen,
Herr Jesu, einst zu End',
So schenke du uns allen
Die Freude des Advent.

E. Fischer.

Aus dem Reichstag

Schreibt uns unser Abgeordneter Herr Dr. Burckhardt, daß am 2. Dezember fünf weitere Milliarden bewilligt seien.

Darvon wird ein Betrag bis zu 200.000.000 Mark nach näherer Bestimmung des Bundesrats bereitgestellt für Gewährung von Wochenbeihilfen während des Krieges sowie zur Unterstützung von Gemeinden oder Gemeindevereinigungen auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere der Erwerbslosenfürsorge und der gesetzlichen Mindestsätze übersteigenden Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften. (Reichsgesetz vom 22. Februar 1888 — Reichsgesetzblatt Seite 59 — in der Fassung des Reichsgesetzes von 4. August 1914 — Reichsgesetzblatt Seite 332).

Den einzelnen Reichsverwaltungen werden die erforderlichen Teilbeträge überwiesen werden.

Ueber die Reichstagsverhandlungen und die großartige Arbeit des Reichskanzlers berichteten wir an anderer Stelle. Herr Dr. Burckhardt hat aber Anfragen bekommen, aus denen hervorgeht, daß in vielen Kreisen noch Unkenntnis herrscht betreffend vieler Fragen, die infolge des Krieges vorliegen sind.

Es hat sich auch herausgestellt, daß wir wirtschaftlich den Krieg aushalten und keine Hungersnot ausbrechen wird, wenn es auch an einzelnen Artikeln, wie Weizen, Futtermitteln usw. knapp werden wird und sparsam auch bei solchen Leuten, die keine Not zu leiden brauchen, gewirtschaftet werden muß. Herr Dr. Burckhardt ist bereit, in öffentlichen nicht parteipolitischen Versammlungen über die Kriegslage, die wirtschaftlichen Verhältnisse, Unterstützungsfragen usw. demnächst Vortrag zu halten, da dies alles am liebsten besser zu besprechen ist. Vorläufig möchte er nur über Verschiedenes Aufschluß geben.

Wir hatten 1912 einen Roggenüberschuß von 481.000 Tonnen, 1913 von 581.000 Tonnen. Daraus geht hervor, daß wir Brotgetreide genug haben und man statt Weizenbrot mehr Roggenbrot essen soll. Schwieriger ist die Getreidefrage, da wir aus Ausland schwerlich Getreide bekommen, falls der Krieg bis nach der nächsten Ernte dauern sollte, was nicht wünschenswert ist.

Räber sollte man nicht so viele verkaufen, um unsern Viehbestand nicht zu schädigen. Ein Drittel unseres Konsums an Eisen kommt aus dem Ausland und aus unsern benachbarten Staaten, sie zu bekommen ist schwierig, da die Eisenbahn zu sehr vom Militär beansprucht wird und daher die Fracht verlagert. Kurz, über alle diese Artikel wird besser ausführlich Auskunft gegeben.

Ebenso darüber, was die Unterstützungsfrage betrifft, da die bisherige staatliche Unterstützung nicht ausreicht und arme Gemeinden, oder mit Gemeindesteuer belasteten Gemeinden, so auch in unserm Kreise, nicht in der Lage sind, aus ihren Mitteln Zuschüsse zu leisten.

Dann ist eine falsche Auffassung betreffend der Beamten, die im Felde stehen. Den Staatsbeamten wird nicht, wie vielfach angenommen wird, neben ihrer Lohnung das ganze Gehalt bezahlt, sondern nur 30 Prozent. Dasselbe ist auch bei den Gemeindebeamten der Fall, wenn sie nicht mehr als 1000 Mark und mehr bekommen. Sollte es vorkommen, so liegt es daran, daß die betreffende Gemeinde bei dem betreffenden Truppenteil nicht angefragt hat.

Ueber eine wichtige Frage ist vor allem Herr Dr. Burckhardt ersucht worden, Auskunft zu geben, das betrifft die Kriegsinvaliden und die Unterstützung der Familien der im Felde Gefallenen.

Diese Mittel sind ja gesetzlich vom Reichstag bewilligt, nachdem vor einigen Jahren der Invalidenfonds aus den französischen Milliarden verbraucht ist.

Aber diese Mittel reichen heute für uns nicht aus. Seit acht Jahren haben wir zwar unser neues Mannschafts-Versorgungsgesetz, das auch die Fälle der Invalidität und Versümmelung durch den Krieg mit vorzieht. Vom 31. Mai 1906 datiert, befaßt es sich mit allen Verfügungen, die den zur Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen gehörigen Personen des Reichsheeres zugute kommen. Dieses neue Gesetz, neben dem Gesetz über die Pensionierung der Offiziere zeigt eine Zunahme der Leistungen, die der Staat und das Heer gegenüber ihren Invaliden übernehmen. Wir lesen in ihm, daß die Rente für die Dauer völliger Erwerbsunfähigkeit beim Feldwebel 900 Mark beträgt, beim Sergeanten 720 Mark, beim Unteroffizier 600 Mark und beim Gemeinen 540 Mark. Diese Rente wird abgestuft, wenn es sich nicht um völlige Erwerbsunfähigkeit handelt, und zwar in dem Maße, in welchem die Erwerbsfähigkeit Einbuße erlitten hat. Für diejenigen, bei denen der ganze oder teilweise Verlust der Erwerbsfähigkeit durch den Krieg herbeigeführt worden ist, existiert eine besondere Kriegszulage, die 15 Mark monatlich beträgt. Ferner gibt es eine Alterszulage, die in Kraft tritt, wenn das jährliche Gesamteinkommen eines Empfängers der Kriegszulage nicht 600 Mark beträgt. Es kann ihm dann vom ersten Tage des Monats an, in welchem er das 55. Lebensjahr vollendet, eine Alterszulage bis zur Erreichung dieses Betrages bewilligt werden. Die Zulage tritt schon früher in Kraft, wenn dauernde und völlige Erwerbsunfähigkeit festgestellt worden ist. Daß für die Hinterbliebenen von Offizieren und von Militärpersonen der Unterlassen ebenso gesorgt wird, ist selbstverständlich. Für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers können der Witwe oder den ehelichen und den legitimirten Kindern Gnadengebührnisse bewilligt werden. Dann tritt das im Gesetz vorgesehene Witwen- und Waisengeld in Kraft, sowie das besondere Kriegswitwen- und Waisengeld, das der Staat zahlt. Bei dem Kriegswitwengeld (und Waisengeld) wird ein Unterschied gemacht, ob die allgemeine Versorgung, von der oben die Rede war, zusteht oder nicht. Im ersteren Falle beträgt diese Rente für die Witwe eines Offiziers bis zum Stabsoffizier einschließlich abwärts 1500 Mk., für die Witwe eines Gemeinen 100 Mk., für die Witwe eines Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants 1200 Mk. Im zweiten Falle, falls die allgemeine Versorgung fehlt, erhöhen sich die genannten Beträge auf 2000 Mk., 400 Mk. und 1200 Mk. (bleiben also bei den letzteren Chargen die gleichen). Außerdem zahlt der Staat Kriegswaisengeld. Es beträgt, wieder in jene zwei Klassen wie oben geteilt, für jedes vaterlose Kind eines Generals oder eines Stabsoffiziers 150 Mk., eines anderen Offiziers 200 Mk., eines Gemeinen 140 Mk. bzw. 200 Mk., 300 Mk. und 240 Mk. Sogar den Verwandten der aufsteigenden Linie kann unter bestimmten Voraussetzungen, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer ihren Unterhalt überwiegend bestritten hat, ein Kriegseltern-geld bewilligt werden. Die Höhe aller dieser Verfügungen richtet sich nach dem militärischen Dienstgrade den der Verstorbene zuletzt bekleidet hat.

Soweit das vorhandene Gesetz, das gewiß Gutes getan hat, daß es aber all den großen Verpflichtungen, die uns das Los unserer Invaliden auferlegt, gerecht werde, kann man nicht behaupten. In diesen Dingen ist zwischen den Buchstaben und den Verhältnissen, wie sie sich wirklich entwickeln, ein großer Unterschied. Schon die Summe der Beiträge, die der Staat den Invaliden und ihren Hinterbliebenen gibt, wird manchem zu gering erscheinen, der weiß, wie sehr sich das Leben in Deutschland innerhalb der letzten zehn Jahre verteuert hat. Ergibt sich schon überhaupt als wirtschaftliche Folge für den Invaliden die Unmöglichkeit, ferner in der Gesellschaft zu leben, in der er aufgewachsen ist, so wird ein schmerzliches Gefühl der Enttäuschung unausbleiblich sein. In unzähligen Fällen wird das aber eintreten. Nicht bloß, daß ihm oft jede wirtschaftliche Zukunft abgeschnitten ist, der ganze Haushalt, die Erziehung der Kinder, alles muß sich ändern. In keinem Lande Europas war das stufenweise Aufrücken der mittleren und unteren Klassen zu einem höheren Einkommen so deutlich zu erkennen, wie in Deutschland seit 20 Jahren. Dieser ganze, für den Staat so wertvolle Vorgang wird gestört durch das Einrücken einer größeren Zahl nicht mehr erwerbsfähiger Invaliden. Bei andern wird man mit der Tatsache rechnen müssen, daß sie infolge einer Versümmelung oder Verwundung nicht mehr imstande sind, ihren bisherigen Beruf auszuüben und genötigt werden, sich nach einem andern umzusehen. Einem Schlosser kann der rechte Arm durchgeschossen sein, ein Buchbinder kann infolge von Strapazen eine Brust- oder Augenkrankheit bekommen haben. Die Hauptfehler aller früheren Invalidenfürsorge

waren, daß man in allen Fällen nicht gebührend individualisiert hat. Man schob Invaliden in Posten ab, die Nothelfer waren, oder man unterstützte sie mit Summen, die beschämend waren für ein großes Reich. Unsere Zeitgenossen können es wahrlich nicht mehr genügend finden, wenn man den Inhabern des Eisernen Kreuzes, die dieses nationale Ehrenzeichen im Kriege gegen Frankreich 1870 erworben hatten, in den untern Chargen bis zum Feldwebel eine Ehrenzulage von 3 Mark im Monat gibt. (Gesetz vom 2. Juni 1878.) Oder wenn nach dem Gesetz vom 22. Mai 1895 den Veteranen des großen Krieges eine Beihilfe von 120 Mark jährlich bewilligt wurde, die sich später auf 150 Mark erhöhte.

Das langt nicht zu einem sorgenfreien Leben, worauf derjenige doch Anspruch hat, der im Dienste seines Vaterlandes verstümmelt oder völlig arbeitsunfähig geworden ist. Wir würden Gestalten wiedersehen, wie man sie in früheren Friedensjahren nach hartnäckigen und blutigen Kriegen gewohnt war, und wie man sie auch nach 1870 wieder gesehen hat. Es kann nicht deutlich genug betont werden, daß hier gar keine Rede von Almosen oder von Gnaden-geldern sein darf, die das Reich auch nurungsweise den Invaliden gibt. Das Reich schuldet den Invaliden, daß es für ihren Lebensunterhalt in genügender Weise sorgt. Der Begriff des Almosens darf nicht anwendbar sein Leuten gegenüber, denen Deutschland den Fortbestand seiner Existenz, seiner Kultur, seines ganzen staatlichen Lebens verdankt. Daß man den Invaliden in Friedenszeiten als ein sentimentales, aber nachher im Grunde lästiges Dekorationsstück betrachtet, muß aufhören in den modernen Volkshereen, wo Millionen ihre Haut dafür zu Markte tragen, daß die anderen Millionen weiter leben können. Wir sind jetzt stolz auf die Leute, die wir mit verkrüppeltem Arm und mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust durch die Straßen gehen lassen.

Der Reichstag wird nach dem Kriege diese Frage so regeln, daß Zufriedenheit eintritt, und hoffentlich werden wir nicht nur einen günstigen Frieden schließen, sondern auch von den vielen Feinden sowiel Mittel erhalten, daß nicht nur alle bisherigen Kosten gedeckt werden, der Kriegsschatz in Spandau zurückerstattet wird, sondern auch unsere Invaliden und Angehörigen der Gefallenen anständige Renten bekommen.

Der Eroberer von Belgrad.

Am 2. Dezember, dem Tage, an dem Kaiser Franz Joseph vor 66 Jahren den Thron der Habsburger bestieg, ist es bekanntlich den österreichisch-ungarischen Truppen gelungen, Belgrad, die Hauptstadt Serbiens, zu erobern und sie so dem ehrwürdigen Monarchen als Festgabe an seinem Jubeltage darzubringen. Die siegreichen Truppen standen unter dem Befehl des Generals der Infanterie Frank, der dem greisen Kaiser das erfreuliche Ereignis durch folgende Depesche mitteilte: „Hochbeglückt bitte ich Eurer k. und k. apostolischen Majestät am Tage der Vollendung des 66. Jahres Eurer Majestät, kaiserlicher Regierung die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche der fünften Armee sowie die alleruntertänigste Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad von Truppen der fünften Armee in Besitz genommen wurde.“



Geschichtskalender.

Sonnabend, 5. Dezemb. v. 1757. Sieg Friedrichs des Großen über die Oesterreicher bei Leuthen. — 1791. Wolfgang Amadeus Mozart, Tonkünstler, † Wien. — 1812. Napoleon flüchtet mittels Schlitten aus Wlana. — 1819. Leop. Graf zu Stolberg, Dichter, † bei Osabrück. — 1833. August Graf zu Platen-Hallermund, † Sgratus. — 1860. F. C. Dahlmann, Geschichtsschreiber, † Bonn. — 1870. Alex. Dumas Vater, französischer Romanschriftsteller, † Buzs bei Dieppe. — 1891. Pedro II., Kaiser von Brasilien, † Paris. — 1894. Eröffnung des neuen Reichstagsgebäudes in Berlin. — 1907. Rath. Siegel, Maler, † Berlin.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Dezbr., vormittags. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen, ebenso in der Gegend nordwestlich Altkirch, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind feindliche Angriffe östlich der masurenischen Seenplatte unter großen Verlusten für die Russen abgeschlagen worden.

Unsere Offensive in Polen nimmt einen normalen Verlauf.

Großes Hauptquartier, 4. Dezbr., vormittags. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser ist gestern abend zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Wolff-Büro.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 4. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 4. Dezember, mittags: In den Karpathen, in Westgalizien und in Südpolen verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Die Kämpfe in Nordpolen dauern noch fort.

Wien, 4. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 4. Dezember. Die Besitzergreifung von Belgrad erfolgte gestern in feierlicher Weise. Der Vormarsch unserer Kräfte geht am nördlichen Teile der Front kampfslos vorwärts, wobei gestern 300 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Westlich und südwestlich von Arandjelow stellen sich dem Vordringen unserer Truppen starke feindliche Kräfte entgegen, welche durch heftige Angriffe, die insgesamt abgewiesen wurden, versuchen, den Rückzug der serbischen Armeen zu decken.

Wien, 4. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Aus der Bukowina wird über fortgesetzte Greuelthaten der Russen, insbesondere gegen Rumänen, berichtet. So haben in Jedowa am Serech Rosaken den 85-jährigen Gutsbesitzer Rittmeister a. D. Deneter Ritter von Gojan, dessen rumänische Nationalität ihnen bekannt war, um Mitternacht aus dem Bett gezerrt, ihn im Garten blutig geschlagen; inzwischen demolierten sie die Wohnung Gojans und raubten sie bis auf die letzte Decke aus. Auch wurde beobachtet, daß die Rosaken verwundete Gendarmen an die Pferde banden und sie so fortschafften.

Ein türkischer Erfolg.

Konstantinopel, 4. Dezember. (W. T. B.) Der amtliche Bericht des Generalstabs teilt mit, daß die türkischen Truppen einen großen Erfolg am Fluße Tschorol davongetragen haben. Einzelheiten folgen. (Der Tschorol entspringt in dem türkischen Armenien, läuft zuerst nordöstlich, dann nördlich und mündet südwestlich von Batum in das Schwarze Meer. An seiner Linie haben bereits Gefechte stattgefunden, die für die Türken günstig ausfielen.)

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 4. Dezember. (W. T. B.) Großes Hauptquartier. Unsere Truppen haben in der Gegend am Tschorol und bei Abschra alle Tage neue Erfolge. In nördlicher Richtung vorgehend, sind sie in Abschra eingedrungen und bis östlich von Batum vorgerückt. Ostwärts vorgehend gelangten sie in die Gegend bei Ardghan. Bei einem Kampfe westlich Ardghan erbeuteten sie mit anderen Waffen ein Maschinengewehr. Die Russen gingen auf Abschra zurück.

Herzensstürme.

Roman von M. Dellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

14

Nach dem Tode ging er in eine andere Welt über. Wie leises Fliehen, so sanft und süß erzitterten die Töne; immer lauter, leidenschaftlicher, wie in stürmischer Blut rauschen dann die Melodien, bald ersterbend wie herzbrechendes Weinen, um endlich in einem jubelnden Jauchzen zu enden. — Der Spieler ließ den Bogen sinken, doch seine dunklen, strahlenden Augen waren mit einem weitentzündeten Ausdruck in die Ferne gerichtet, er schien seine Umgebung ganz vergessen zu haben.

Noch lag der Hauber des herrlichen Spiels auf den Gemütern der Zuhörer, lautlos Stille herrschte für eine kleine Weile; dann aber brach ein nicht endenwollender Beifallssturm los.

Lili versuchte, ihren Strauß aus dem Gürtel zu lösen, doch ihre Finger zitterten so heftig, daß es ihr erst mit einiger Mühe gelang. Und als sie nun die Augen hob, sah sie, wie eben die schöne Wally ein paar prachtvolle Rosen Georg ansteckte.

„Sie sind ja ein gottbegnadeter Künstler, Herr Hartwich,“ sagte sie mit ihrer etwas tiefen Stimme, in welcher noch eine leise Bewegung zitterte. „Wie danken wir Ihnen für diesen Genuß!“

Lili sah verzerrt am Boden. Sie sah, wie sich Georg lächelnd vor ihr verneigte. — Natürlich! — Die schöne Wally verstand es besser als sie, die wußte gleich die rechten Worte zu finden. Sie selbst war ja auch stets so töricht befangen, sie hatte die Kunst noch nicht erlernt, den Menschen im richtigen Augenblick etwas Liebes sagen zu können! Wie Horn gegen sich selbst stieg es in ihrem Herzen auf. — Er hatte ja auch schon Blumen, nun brauchte er die ihrigen nicht mehr! Mit einer ungestümen Bewegung schleuderte sie ihr Sträußchen weit von sich und wendete sich ab. Sie umdrängten ihn ja alle, da vermischte er sie, die dumme, kleine Lili, auch weiter nicht!

Lili sah nicht mehr, wie ein Blick voll schmerzlichen Staunens aus seinen Augen zu ihr hinüberflog. — Sie sah auch nicht, wie Herr von Wöllner den fortgeworfenen Strauß

Konstantinopel, 4. Dezember. (W. T. B.) Taswir erfährt: Der englische General Bingley Pascha, der jüngst in Ägypten eingetroffen sei, sei nach dem Sudan entsandt worden, um eine gegen die Engländer gerichtete aufständische Bewegung zu unterdrücken. Infolge der Ausdehnung der Bewegung habe England beschlossen, noch 14 000 Mann zu entsenden. Dasselbe Blatt stellt fest, daß in Ägypten keine indischen Truppen vorhanden seien, da England sie entfernt habe, weil sie sich weigerten, gegen den Kalifen Krieg zu führen.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 4. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Da der Kaiserliche Botschafter in Rom, von Flotow, aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub antreten muß, hat seine Majestät der Kaiser den Fürsten von Bülow mit der Führung der Geschäfte der Kaiserlichen Botschaft in Rom beauftragt.

Berlin, 4. Dezbr. Das Berliner Tageblatt meldet aus Dover: Infolge eines schweren Unwetters scheiterte auf der Höhe von Dover ein großer unbekannter Dampfer. Hilfe wurde sofort ausgesandt.

Berlin, 4. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Dem Prinzen Joachim von Preußen ist für seine Tapferkeit in dem Gefecht bei Kutno von Kaiser Franz Joseph das österreichisch-ungarische Militäroberdienstkreuz mit der Kriegsdorierung verliehen worden. Prinz Joachim besitzt bereits das Eisener Kreuz erster Klasse.

Berlin, 5. Dezbr. Vom westlichen Kriegsschauplatz wird der Deutschen Tageszeitung über Paris aus Kopenhagen berichtet, daß der Artilleriekampf südlich Ypern fortgesetzt werde. — Laut Wolffscher Zeitung hätte am Mittwoch eine deutsche Truppenmacht versucht, die Yser auf Flößen zu durchqueren, die von Motorbooten gezogen waren.

Berlin, 5. Dezbr. Der Berliner Lokal-Anzeiger meldet aus Rotterdam: Die französische Gesandtschaft im Haag teilt mit, daß die Franzosen im Argonnenwald ziemlich heftigen Angriffen ausgesetzt waren und aus einem vorspringenden Teil des Waldes durch Sprengungen vertrieben wurden.

Berlin, 5. Dezbr. Neue Sturmangriffe auf Przemysl werden, wie der Berliner Lokal-Anzeiger meldet, von den österreichisch-ungarischen Truppen abgeschlagen.

Konstantinopel, 4. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Zanin hört, daß die gesamte griechische Flotte Mitte Dezember Flottenmanöver abhalten werde, um die gemeinsame Verwendung großer und kleiner Schiffe zu üben. — Taswir-Effier meldet große griechische Truppenzusammenziehungen an der bulgarischen Grenze und bei Jenine.

London, 4. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Daily Mail meldet aus Harwich: An der Ostküste werden ausgedehnte Vorbereitungen gegen die deutsche Invasion getroffen. Jedes Dorf hat ein Komitee, das sich mit den zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigen soll, um die Folgen eines deutschen Einfalls abzuschwächen und die Zivilbevölkerung zu schützen. Man glaubt nicht, daß eine Landung der Deutschen an dieser Stelle möglich ist, man hält es jedoch für gut, für alle Fälle vorbereitet zu sein.

London, 4. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio, daß aus Hekuido ein Bergwerksunglück gemeldet wurde, bei dem 437 Menschen umgekommen sind.

London, 4. Dezbr. Die Admiralität hat eine neue Verlustliste veröffentlicht. Danach hat die Marine seit Beginn des Krieges 308 Offiziere und 7035 Mann verloren, darunter 220 Offiziere und 4107 Mann tot.

Petersburg, 4. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Zar hat die aktive Armee verlassen. Er begibt sich in verschiedene Städte Mittel- und Südrusslands, um die Verwundeten und Kranken zu besuchen.

Tokio, 3. Dezbr. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau berichtet: Das Hauptquartier meldet, daß bei der Einnahme von Tsingtau 2500 Gewehre, 100 Maschinengewehre, 1200 Pfund Sterling, 15 000 Tonnen Steinkohlen und 40 Automobile erbeutet wurden. Alle Schiffe seien vernichtet. Die Vorräte hätten ausgereicht, um 5500 Mann drei Monate lang zu ernähren.

aufhob und, nachdem er ihn verstoßen an die Lippen geführt, sorgfältig in seine Tasche barg. Hastig strebte sie dem Hause zu — nur auf kurze Zeit allein sein, um dem gepreßten Herzen Luft zu machen.

Doch überall begegneten ihr Menschen, lächelnde, schwägende, erhitzte Gesichter — „wie albern!“ dachte sie in ihrer Erbitterung. —

Aber da hinten die Wohnzimmer, da war es gewiß einsam! Sie riß eine Tür auf, blieb jedoch erschrocken stehen. Im Hintergrunde des Zimmers waren mehrere Personen um einen Herrn beschäftigt, der, offenbar krank, auf ein Sopha gebettet worden. Auch Mademoiselle und der Onkel umstanden das Lager.

Mit großen Augen starrte Lili darauf hin. — Jetzt trat der Onkel etwas zur Seite, und nun erkannte sie ihren Vater, der bleich, mit geschlossenen Augen, regungslos dalag.

Mit einem Aufschrei stürzte sie vorwärts. „Papa! Liebstes Papa! Was fehlt Dir?“ Sie kniete an seiner Seite, ergriff die schlaff herabhängende Hand, angstvoll in das bleiche Gesicht blickend. Er öffnete mühsam die Augen und versuchte ihr zuzulächeln.

Jetzt beugte sich der Freiherr zu ihr nieder. „Kind,“ sagte er, vergeblich bemüht, seine Bewegung zu verbergen, „wie kommst Du hierher? Aengstige Dich nicht, es ist keine Gefahr. — Eine Ohnmacht — die Hitze im Saal — auch wohl 'n bißchen viel gesprochen —, na aber nun ist es ja wieder gut. Nur noch Schwäche, sagt der Doktor.“ Er hob sie empor. „Du solltest es gar nicht erfahren, armes Ding. Nun ist Dein Vergnügen wohl gestört?“

Lili hörte kaum auf die beruhigenden Worte, sie beugte sich über den Vater, und während nun die solange zurück gedrängten Tränen unaufhaltsam strömten, rief sie ihn leise mit den zärtlichsten Namen.

Wieder öffnete er die Augen. „Es ist nichts von Bedeutung,“ hauchte er fast unhörbar, „Du kannst ohne Sorge sein.“

„Geh' wieder hinaus, Putzchen,“ mahnte auch der Onkel. „Wir, auch Mademoiselle, bleiben bei ihm, und sowie er sich erholt hat, kommt er auch ins Freie. Geh' zu der Gesellschaft, man wird Dich vermissen. Hier kannst Du nichts heilen, es ist ja auch keine Gefahr, hörst Du doch!“

Lili richtete sich auf und sah ernst zu dem Sprecher empor. „Onkel, denkst Du wirklich, ich könnte da draußen frohlich

Lokales und Provinziales.

★ **Serborn, 5. Dezbr. (Vermißt!)** Der Musikant Friedrich Bömpfer, 10. Kompanie, Infanterie-Regt. Nr. 88, wurde laut amtlicher Verurteilung in der Zeit vom 7. bis 10. September bei Parany ober Maurice (Frankreich) schwer verwundet. Derselbe ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen waren bisher ohne jeden Erfolg. Alle, die nähere Angaben über den Verbleib des Vermißten machen können, werden gebeten, doch diese an die Eltern unter der Adresse Karl Bömpfer in Serborn (Dillkreis) gelangen zu lassen. Portoauslagen werden gern vergütet. (Im Abdruck dieser Notiz wird im Interesse der in Angewissheit lebenden Eltern des Vermißten dringend ersucht und schon im Voraus der beste Dank ausgesprochen. Die Schriftleitung.)

— **Die Paketbeförderung an die Feldheere.** Der Versuch, Pakete für die im Felde stehenden Truppen durch Vermittlung sogenannter Paketdepots zu verfrachten, ist jetzt abgeschlossen worden und kann, wie der Kriegsminister den Eisenbahnbehörden mitteilt, als wohl gelungen angesehen werden. Infolgedessen sollen die Paketdepots während des Krieges als ständige Einrichtung beibehalten werden. Insgesamt nahmen die 26 Paketdepots während der Probegänge über 3 250 000 Pakete an. Aus den Berichten der Paketdepots geht hervor, daß der günstige Erfolg des unternommenen Versuches mit den Depots nur durch das Entgegenkommen und die Unterstützung der Eisenbahnverwaltung möglich war.

— **Bei der Feldpost** sind neue Postanweisungen eingeführt worden, die nicht mehr die bisherige hellblaue, sondern eine hellbraune Farbe tragen. Die Postverwaltung hat diese Aenderung für zweckmäßig gehalten, weil im Felde in der Hauptsache Tintenstift verwendet wird, dessen Farbe auf dem braunen Untergrund besser sichtbar ist als auf dem hellblauen.

— **Die Handwerkskammer zu Wiesbaden** weist die Handwerker (Schreiner, Tapezierer, Spengler, Schlosser und Küfer) auf die Vergebung der Geräteleistung zur Ausrüstung der Baracken für die Kriegsgefangenen in Limburg hin. Termin: Mittwoch, den 9. Dezember 1914, vormittags 11 Uhr. Bedingungen, Anschläge, Zeichnungen, und Vierungspläne liegen im Geschäftszimmer Limburg Neumarkt 81 zur Einsicht bereit.

Limburg, 4. Dezbr. In dem Willmarer Tunnel, bei welchem das hiesige Landsturm-Ersatz-Bataillon die Bahnwache zu halten hat, ereignete sich gestern Vormittag kurz vor 12 Uhr ein folgenschwerer Unfall. Während drei Mann von der 3. Kompanie des hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillons den Tunnel passierten, kreuzten innerhalb desselben 2 Jüger. Dabei wurden die beiden Landsturmmänner Steinbrecher Löw und Steinbrecher Joh. Schneider, beide aus Willmar, von den Jüger erfaßt und schwer verletzt. Löw, dem ein Bein und ein Arm abgetrennt worden war, starb sofort, während Schneider schwere Verletzungen am Kopf und an den Armen sowie schwere innere Verletzungen davongetragen hat. Schneider wurde nach dem hiesigen St. Vincenz-Krankenhaus verbracht, wo er im Laufe des gestrigen Abends ebenfalls gestorben ist. Der Dritte, ein Landsturmmann aus Höchst, der sich noch rechtzeitig an die Wand des Tunnels retten konnte, kam mit den Schrecken davon. Der verstoßene Steinbrecher Löw, der im 43. Lebensjahre stand, hinterläßt eine Frau und vier unversorgte Kinder. Schneider war 40 Jahre alt. Um ihn trauern seine Frau und zwei Kinder.

Frankfurt a. M., 3. Dezbr. Im Frankf. General-Anzeiger lasen wir dieser Tage: Kam da dieser Tage in einem Landstädtchen der Nachbarstadt ein Bäuerlein in einem Laden, um Petroleum zu kaufen. Das Bäuerlein verlangte einige Liter Petroleum, was der Verkäufer ablehnte. „Man halben Schoppen könne er ihm geben, aber nicht mehr.“ „Was nützt mich 'n halbe Schoppe bei de lange Owendel?“ rief der erzürnte Bauersmann, worauf der andere nicht minder giftig erwiderte: „Ei hoßt Euch uff euer Kartoffele, do braucht Ihr ka Licht!“ Diesen saden Wig findet der „General-Anzeiger“ so bedeutsam, daß er ihn abdruckt und mit der Ueberschrift versehen: Eine Abfuhr!

sein, während der Papa hier krank liegt? Und — es zuckte schmerzlich um den kleinen Mund, „man vermißt mich auch nicht.“

Mit entschlossener Miene setzte sie sich neben das Lager und zu Mademoiselle gewendet, fügte sie hinzu: „Nicht wahr, wir bleiben hier und die anderen gehen.“

Nun ließ man sie gewähren. Der Arzt gab noch einige Verhaltensmaßregeln und erklärte: „der Kranke werde ein wenig schlafen, gestärkt erwachen und alles sei wieder in Ordnung.“ Damit verließ er das Zimmer.

Unschlüssig stand der Freiherr da. „Gehen auch Sie mit, Herr Baron,“ sagte Mademoiselle. „Wenn Herr von Kroned erwacht, lasse ich Sie wiederkommen.“

„Mir ist der ganze Spaß verdorben,“ murmelte er.

„Putzchen, komm Du wenigstens mit.“

Putzchen schüttelte schweigend den Kopf, und nachdem er sich nun nochmals überzeugt, daß sein Freund wirklich schlief, verließ er auch seufzend das Zimmer.

Jetzt war es still hier, ganz still; nur zuweilen tönte ein Laut des Festjubels herüber. Lili hatte die Hände gefaltet und sah unbeweglich zu Häupten des Lagers. In ihrem Gesicht lag ein so qualvoller Ausdruck, daß Mademoiselle, welche sie still beobachtet hatte, zu ihr trat und leise ihren Kopf an sich zog.

„Was hast Du nur, mein Kind?“ fragte sie unendlich liebevoll.

Das junge Mädchen machte eine abwehrende Bewegung, doch aus neuen Tränen ihre Tränen. Mademoiselle streichelte zärtlich ihre Wangen. „Nun, so sag' es mir später,“ flüsterte sie ihr zu, dann nahm sie auch ihren Platz am andern Ende des Ruhebettes ein.

Endlich hörte Lili zu weinen auf. „Ja, was hatte sie nur?“ dachte sie plötzlich. In einer so großen Gesellschaft ging es wohl kaum anders! Verlangte sie nicht zuviel? In den letzten Wochen war fast sie immer unterwegs gewesen und er hatte das gar nicht übel genommen. Und dann der Blick, als er zu spielen an gefangen! Hatte der nicht deutlich gesprochen?

Als Dank dafür war sie in kindischem Trost davongelassen, hatte ihm kein Wort der Anerkennung gesagt. Nun war sie gleich dafür bestraft.

Fortsetzung folgt.

E. Magnus, Herborn (Nassau)
Musikinstrumente.

==== **Guitarr-Zithern.** ====

Unübertroffen an Qualität, Eleganz und Preiswürdigkeit!

Ton stark, rund und mild!



Von

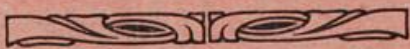
heilig
Kirch
ist.
verfo
erst
als
Sach
In e
der
dur
Bra
geh
bur
Ne
net
gö
be
al

Qualität!



No. 26.

- No. 24. 5 Accord, 56 Saiten, jeder Accord besteht aus 7 Saiten, ff. tiefschwarz poliert, feine Ausstattung ff. Qualität. Größe 50 · 41 · 6 cm. Per Stück Mk. 10,—
- No. 25. 6 Accord, 67 Saiten, jeder Accord besteht aus 7 Saiten, ff. tiefschwarz poliert, feine Ausstattung ff. Qualität. Größe 50 · 45 · 6 cm. Per Stück Mk. 11,—



Guitarr-Zithern.

Ton stark, rund und mild!

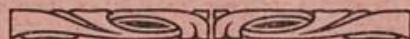
Elegante Ausführung!

Rein im Ton und
Harmonie!



No. 218.

- No. 217. 5 Accord, 41 Saiten, ff. Ebenholz schwarz poliert mit echtem breiten Celluloid-Rand, prima Ausführung.
Per Stück Mk. 11,—
- No. 218. 6 Accord, 49 Saiten, ff. Ebenholz schwarz poliert mit echtem breiten Celluloid-Rand, prima Ausführung.
Per Stück Mk. 13,—
- No. 219. 5 Accord, 41 Saiten, Echt Mahagoni poliert mit echtem breiten Celluloid-Rand, prima Ausführung.
Per Stück Mk. 12,—
- No. 220. 6 Accord, 49 Saiten, Echt Mahagoni poliert mit echtem breiten Celluloid-Rand, prima Ausführung.
Per Stück Mk. 14,—
- No. 10. 5 Accord, 41 Saiten, tiefschwarz poliert, fein verziert, prima Qualität.
Per Stück Mk. 6,50.
- No. 11. 5 Accord, 41 Saiten, Echt Mahagoni poliert, fein verziert, prima Qualität.
Per Stück Mk. 8,—



Wiesbaden, 4. Dezbr. Der Obermeister Matern, bis vor kurzem Vorsitzender der Fleischer-Vereinigung und Regiermeister in Wiesbaden, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung von 20 000 Mark, die er als Vorsitzender der Vereinigung vereinnahmt hatte und die ihm anvertraut waren, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Die deutsche Mutter.

Von Holde Kurz.

Mutter, wann kehrt der Vater nach Haus?
 „Wann die Ernte geholt unser Fleiß.
 Er zog zum Ernten nach Frankreich hinaus,
 Dort siehst er rot und heiß.“

Mutter, auf Stoppeln weht kalter Wind,
 Sag, wo bleibt er so lang?
 „Ob früh und schaurig die Nächte sind,
 Kinder, werdet nicht bang.“

Mutter, du gibst uns nur schwarzes Brot?
 „Danket Gott, der's besichert!
 In Frankreich glühen die Scheunen rot,
 Dort sitzt der Hunger am Herd.“

Mutter, wir haben der Feinde so viel,
 Was taten wir ihnen zu leid?
 „Nur daß ein Teil uns am Dasein fiel,
 Nur daß ihr atmet und seid.“

Geht schlafen, Kinder, der Vater wacht,
 Damit ihr schlummert so warm;
 Im Schützengraben in eisiger Nacht
 Liegt er, Gewehr im Arm.“

Was sollen wir beten beim Schlafengeh'n?
 „Daß ihr tapfer werdet wie er,
 Der Taten wert, die für euch gesch'e'n,
 Und willig tragt die Beschw'er.“

Kinder, den Vater im Himmel fragt,
 Wann die blutige Ernte aus,
 Wann der Sieg erkämpft und der Friede tagt,
 Dann kehrt euer Vater nach Haus.“

(Aus den Münchener Neuesten Nachrichten)

Vom Aepfel- und Nüßwerfen am Nikolaustage.

Der 6. Dezember ist der Nikolaustag. Er ist dem heiligen Nikolaus, einem der Heiligen der griechischen Kirche, geweiht, der angeblich zu Patara in Lycien geboren ist. Als Bischof von Myra wurde er zur Zeit der Christenverfolgungen unter dem Kaiser Diocletian eingekerkert und erst unter Konstantin befreit. Er machte sich besonders als Befämpfer der Arianer auf dem Konzil zu Nicäa im Jahre 325 bemerkbar.

Nicht nur in der Schweiz und Holland, sondern auch in einem großen Teile Deutschlands wird der 6. Dezember, der der Todestag des Heiligen ist, gefeiert; insbesondere durch den Brauch des Aepfel- und Nüßwerfens. Dieser Brauch kommt schon im germanischen Altertum vor und gehörte besonders zur Verehrung der Göttin Tanfana durch die Marjer, Brutterer und Cheruster. Die den Wald bewohnende Göttin Tanfana ist jedoch nur eine Nebengestalt der Göttinmutter Freya, denn Tann bezeichnet den Wald und Fana bedeutet Wohnung. Eine Waldgöttin ist ja auch die Freya, der Birke und Holunder heilig waren, und noch jetzt kommt sie im Volksglauben als Waldweib vor.

Wie die Freya, so war auch die Tanfana eine Familiengöttin, und darauf weist jener charakteristische Brauch des Aepfel- und Nüßwerfens für die Kinder deutlich hin. In manchen Gegenden, im Nordwesten Deutschlands, werden die Aepfel und Nüsse nicht von einer männlichen Gestalt, sondern von einem weiblichen Wesen geworfen, das aber sehr oft in Begleitung des heiligen Nikolaus und des Christkindleins erscheint. Allerdings kommt der heilige Nikolaus in den meisten Gegenden allein. In Mecklenburg hieß er früher Wode. Der eigentliche Grund, weshalb der Heilige in diesen altheidnischen Brauch mit hineingezogen ist, ist darauf zurückzuführen, daß der Nikolaustag den Uebergang zu den am 25. Dezember beginnenden, bis zum 6. Januar währenden Zwölfnächten bildet. Es finden daher auch manche Gebräuche dieser Festzeit schon am Nikolaustage einen Abglang; z. B. das Zupferreiten. In manchen Gegenden ziehen der heilige Nikolaus und das Christkind hoch zu Ross herum, und wo es nicht mehr vorkommt, war es jedoch früher der Fall, wenigstens in den Gegenden, wo die Kinder vor dem Zubettgehen ein Bündel Heu und etwas Hafer vor die Schlafstubentür legten. Jedenfalls bezieht sich darauf auch das Kinderlied:

„Christkindchen, komm in unser Haus,
 Schütt' die große Tische aus;
 Sey' den Schimmel an den Fuf'
 Daß er Heu und Hafer frift.“

Aus Groß-Berlin.

Die Mittel des Roten Kreuzes und ihre Verwendung.

Der Zentral-Komitee vom Roten Kreuz sind bis Mitte November im ganzen eingegangen. Davon sind ausgegeben bzw. veräußert	6 702 000 „ 5 463 000 „
so daß ein Bestand von	1 239 000 „
bleibt. (Alles in runden Zahlen.)	
Die bisherigen Ausgaben bestanden in: Zuwendungen an Zweigorganisationen und ähnliche Vereinigungen, Lazarette usw.	645 000 „
Für Lazaretteinrichtungen, Verbandmittel, Arzneien und so weiter	350 000 „
Für Bekleidung und Ausrüstung des zum Kriegsdienst verwendeten Personals sowie dessen Ausbildung und Unterricht	2 142 000 „
Für Beschaffung und Beförderung von Volkswagen, Material- und anderen Liebesgaben	898 000 „
Für die Einrichtung und den Betrieb von Vereinslazarettszügen	658 000 „
Für Angehörigenfürsorge	530 000 „
Anforderungen des stellvertretenden Militär-Insppektors der freiwilligen Krankenpflege für Wohlfahrtsmaßnahmen	177 000 „
Allgemeine Unkosten und Aufwendungen	54 000 „
Summa	5 463 000 „

In Anbetracht der gewaltigen Anforderungen, die in dieser schweren Zeit an das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz herangetragen, sind weitere Spenden dringend erwünscht.

Erneutes Verbot alles Waffentragens. Das Oberkommando in den Marken macht erneut darauf aufmerksam, daß der Verkauf von Waffen, Pulver und Sprengstoffen an Zivilpersonen verboten ist; ebenso ist es verboten, daß Zivilpersonen eine Waffe tragen, sofern es ihnen durch die Ortspolizeibehörde nicht ausdrücklich gestattet ist. Die Ausübung der Jagd wird hierdurch nicht eingeschränkt, da der Besitz des Jagdscheins zum Tragen von Waffen und zum Kauf von Jagdmunition berechtigt. (W. L. B.)

Zentral-Kriegsauslastungsstelle. Die von den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin im Börsegebäude, Berlin C, Burgstr. 25 1 (wochentäglich: 12—2 Uhr), errichtete Zentral-Kriegsauslastungsstelle hat seit dem Vierteljahre ihres Bestehens über 1600 Anfragen erledigt, die sich, abgesehen von rein juristischen Auskünften, wesentlich auf die durch die Kriegsnot geschaffenen Verhältnisse im Kredit-, Wechsel-, Hypotheken- und Mietverkehr bezogen, wozu noch zahlreiche Anfragen über Rotoratorien, Zahlungsverbote (gegen England, Frankreich, Rußland), Ein- und Ausfuhrverbote, Einigungsämter u. a. m. kamen. Das Material ist bis auf die neuesten amtlichen Eingänge der staatlichen und kommunalen Behörden, sowie der privaten Hilfsinstitute ergänzt worden und steht den Nachsuchenden nebst den nötigen Formularen, soweit diese erhältlich sind, zur Verfügung.

Aus dem Reiche.

Der Pour le mérite für Generalleutnant Eghmann. Generalleutnant Karl Eghmann, Kommandeur der dritten Garde-Division, hat vom Kaiser den Orden Pour le mérite für die Lodzer Schlacht erhalten.

Zum Bau einer neuen „Emden“. Der Bankier Ernst Haafengier in Halle sandte an das Marineamt 20 000 M. als Beitrag zum Bau einer neuen, stärkeren „Emden“.

Eine opferwillige Dame. Ein 70 Jahre altes Fräulein aus Bonn verkaufte ihr schönes silberweißes Haar für 150 M. und übergab den Betrag dem Vaterländischen Frauenverein und dem Roten Kreuz.

Internationales Schießen. Ein Straßburger Landsturmann kam jüngst, wie man der „Straßburger Post“ schreibt, in die Gegend von Ypern, wo die Kämpfe ununterbrochen tobten. Ein junger, aus München stammender Offizier, der eine Batterie dort kommandierte, machte den Straßburger darauf aufmerksam, daß die deutsche Artillerie ein internationales Feuer unterhalte. „Wir Deutsche schießen nämlich“, sagte der Offizier, „zurzeit mit französischer Munition aus belgischen Geschützen auf die Engländer und haben uns schon famos eingearbeitet.“

Eine ostpreussische Tragödie. Aus Landsberg a. W. wird gemeldet: In Gottschimmerbruch, Kreis Friedeberg i. N.-M., erstickten dieser Tage an Kohlendampf eine 78 jährige Frau und ein 14 jähriges Mädchen, Flüchtlinge aus Marga Grabowa. Vater und Mutter des erstickten Kindes, sowie ein Bruder waren seinerzeit von den Russen erschossen worden. Von den fünf Mitgliedern der Familie lebt jetzt nur noch ein 19 jähriges Mädchen.

Des Kindes Gabe. Eine Volksschülerin in Schöneberg hatte, so erzählen die „Münch. N. Nachr.“, aus ihren Sparpennigen als Liebesgabe für die Soldaten Tabak gekauft und ihrer Sendung den Brief beigelegt: „Lieber Soldat! Ich sende Dir anbei Tabak, komme bald wieder gesund. Herzlichen Gruß Hertha K.“ Dieser Tage erhielt das brave Mädchen nun in launigen Versen den Dank des Empfängers. Der Zufall wollte es, daß dieser — ihr eigener Vater war.

Eine schreibselige Braut. An den Mißständen unserer Feldpost ist zum guten Teil auch der Umstand schuld, daß eine Unmenge überflüssiger Briefe geschrieben wird, und die Mägen der Feldpost würden erheblich verringert werden, wenn die Schreibwut mancher Leute sich etwas mäßigte. Ein junges Mädchen aus Höchst a. M. zum Beispiel hat seinem im Felde stehenden Brautigam in den ersten 15 Wochen des Krieges 184 Briefe geschrieben, also auf den Tag rund zwei Briefe, und der Schatz erhielt auch wirklich alle 184 Briefe. — Dem normalen Sterblichen kommt diese Briefzahl gewiß recht hoch vor. Die Braut aber wird sicher der Ansicht sein, daß sie die Feldpost sehr sparsam bemüht hat. Eigentlich hätte sie täglich gern sechs Briefe geschrieben, aber aus Rücksichtnahme auf die Feldpost begnügte sie sich mit zweien. Bräute, die nichts Nützlicheres zu tun wissen, schreiben am liebsten den ganzen Tag Liebesbriefe, um ihre Gefühle reißlos zu Papier und an den Mann zu bringen.

Hohe Auszeichnung durch den König von Bayern. Der König hat in besonderer Anerkennung der hohen Verdienste, welche sich Generalfeldmarschall von Hindenburg, sowie Generalleutnant Ludendorff um die Führung der im Osten kämpfenden Armeen erworben haben, ersteren mit dem Großkreuz, letzteren mit dem Kommandeurkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens ausgezeichnet.

Das Landratsamt von Olesko in Ostpreußen befindet sich in Berlin C 19, in den Räumen des Landeswasseramtes, Unterwasserstraße 6, 1 Treppe. Sprechstunden sind von 11 bis 1 Uhr, während dieser Zeit wird auch Auskunft für ostpreussische Flüchtlinge erteilt.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot. Der Minister für Handel und Gewerbe läßt folgendes Merkblatt veröffentlichen:

„Deutschland sieht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzurufen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht gelingen, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotrucht nicht an das Vieh veräußert werden. Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Felnde zuhause werden.“

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet ihr es immer haben, mag der Krieg noch solange dauern. Erzieht dazu auch eure Kinder.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück mehr ab, als ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das ihr verschwendet.

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nicht ebenjogut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, ihr spart dadurch. Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.“

Anstellung bei der belgischen Zivilverwaltung. Bei den deutschen Militär- und Zivilbehörden in Belgien gehen immer noch zahlreiche Gesuche aus Deutschland ein, in denen Reichsangehörige um Anstellung bei der Zivilverwaltung oder um Verwendung als Dolmetscher und

Sachverständige bei fortifikatorischen Arbeiten, militärischen Bauten und dergleichen bitten. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind solche Gesuche vollständig aussichtslos und können wegen ihrer großen Zahl nicht mehr einzeln beantwortet werden. (W. L. B.)

Das Geschlecht der Schwerins kann mit berechtigtem Stolz darauf hinblicken, daß aus seinen Reihen in diesem Kriege 59 Kämpfer in Feld gezogen sind, unter denen vom 64 jährigen General bis zum 15 jährigen Fahnenjunker alle Alters- und Rangstufen vertreten sind. Die Damen haben unter sich eine Sammlung veranstaltet, deren reicher Ertrag als Weihnachtsbescherung für das 14. Infanterie-Regiment verwendet werden soll, das den Ehrennamen des berühmtesten Schwerin führt, des Feldmarschalls, der im Jahre 1757 den Sieg bei Prag mit seinem Blute erkaufte.

Ausnahmetarif für Kartoffelmehl zur Brotbereitung. Die Eisenbahnverwaltung gibt bekannt, daß mit Gültigkeit vom 4. d. M. der Ausnahmetarif — Tfo. Nr. 21 — auch auf Kartoffelstärkemehl, zur Brotbereitung bestimmt, bei Aufgabe als Stückgut ausgedehnt wird. Die Fracht wird für das halbe wirkliche Gewicht der Sendung, mindestens für 20 Kilogramm, nach den Sätzen des Spezialtarifs für bestimmte Stückgüter erhoben. Die Mindestfracht beträgt 0,30 M. für die Sendung. Die Frachtermäßigung gilt zunächst für die preussisch-belgischen und die obdenburgischen Staatsbahnen, die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen, die Militärbahn und für einige Privatbahnen.

Die Militärbehörden gegen Lohnabzüge. Aus Mülhausen wird gemeldet: Auch hier gehen die Militärbehörden rücksichtslos gegen diejenigen Firmen vor, die ihren Angestellten ungerechtfertigte Lohnabzüge machen. Verschiedenen Firmen sind deswegen Heereslieferungen entzogen worden.

Errichtung neuer Gefangenenlager. Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ zuverlässig erfährt, ist infolge außerordentlichen Anwachsens der Zahl feindlicher Kriegsgefangener die Errichtung neuer Gefangenenlager im Reichsgebiet beschlossen worden.

Millionenstiftung für zwei Kinderheime. Der 1851 in Guben geborene und 1912 in Berlin gestorbene Dr. jur. Karl Samuel Eugen Schlieff hat letztwillig zur Begründung eines Heims für bedürftige Kinder ohne Unterschied des Geschlechts und der Konfession den Städten Guben und Dresden je 500 000 M. vermacht. Die Stiftung hat die königliche Genehmigung erhalten und kann nach dem Tode der Ehefrau des Erblassers angetreten werden.

Berliner Fleischer zur russischen Grenze. Zur Abschachtung der durch die Flucht der Besitzer in den Landesteilen an der russischen Grenze herrenlos gewordenen Rinder, die bisher zum großen Teil nach Berlin verschickt wurden, sind jetzt durch die Heeresverwaltung fünfzehn Oberschlächter mit 35 Gesellen nach dem Osten geschickt worden. In der letzten Zeit sind, wie die „Allg. Z. Z.“ mitteilt, wöchentlich über 1000 solcher Tiere in Berlin geschlachtet worden. Naturgemäß waren alle diese Tiere in vollständig herabgekommenem Zustande; in ihren Wagen wurden vielfach die unverdaulichen Reste von Baumrinde und kleine Steine gefunden. Auch 2000 herrenlose Pferde sind in der Nähe Berlins untergebracht, die ebenfalls sich in äußerst schlechtem Zustande befinden.

Kriegsbrot.

Der Bundesrat erließ am 28. Oktober die Verordnung, daß Roggen mit 72 Prozent und Weizen bis 75 Prozent ausgemahlen werde; das Gesetz trat für die Mühlen am 4. November in Kraft, für die Bäcker, die das Mehl verbacken, am 1. Dezember. Von dieser Zeit ab gibt es nur noch eine Sorte Roggenmehl, das mit einem Zusatz von 5 Prozent Kartoffelmehl verbacken werden muß. Aus diesem Grunde ist es den Bäckern nicht mehr möglich, verschiedene Sorten Brot zu backen. Es gibt nur noch eine Sorte Brot, aus reinem Roggenmehl und 5 Prozent Stärkemehl hergestellt, das von Montag, den 7. Dezember ab, unter dem Namen Kriegsbrot in den Verkehr gebracht wird. Das Brot ist ein gutes, kräftig und reinweiches Kornbrot, ähnlich unserm seitherigen Hausbrot. Weizenmehl muß mit 10 Prozent Roggenmehl gemischt zu Weißware verbacken werden; der geringere Prozentzusatz beeinträchtigt die Qualität und den Geschmack der Brötchen nicht, und man kann eben in der Kriegszeit auch darüber hinwegkommen. Sollten für die Zukunft unsere Backwaren nicht ganz einwandfrei sein, so wolle man beherzigen, daß die Schuld nicht an den Bäckern liegt, die ihr Bestes tun werden, ihre Ware, so gut als es eben aus dem Mehl möglich ist, herzustellen.

Sodann richten wir noch die Bitte an unsere Hausfrauen, für die Zukunft recht sparsam mit dem Verbrauch von Weizenmehl umzugehen; denn Weizen ist sehr knapp in Deutschland und die neue Ernte noch sehr weit entfernt. Damit wir unseren Feinden nicht die Gelegenheit geben, unser liebes Vaterland auszuhungern zu lassen. Dieses ist ein großes Verdienst, welches die Hausfrauen dem Vaterland leisten.

Bäcker-Zinnung Dillenburg.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife** (die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Hinweis.

Der Post- und Landauslage unserer heutigen Nummer ist ein Prospekt der Firma **G. Magnus, Gerborn**, beigelegt, der einer gefl. Beachtung empfohlen wird.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma **Carl Nowack, Gießen**, bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Blusen

Baumwollene Flanell-Blusen mit Bordüren besetzt Mk.	150	Farbige Crepon-Blusen Mk.	175
Baumwollene Flanell-Blusen mit Knöpfen garniert Mk.	200	Reinwollene Musselin-Blusen Mk.	250
Baumwollene Flanell-Blusen sehr reich garniert Mk.	250	Entzückende weisse Wollcrêpe-Blusen in feinsten Verarbeitung Mk.	650

Grosser Gelegenheitskauf

200 hochelegante Blusen in weiss, schwarz und farbig, Seiden-crêpe, Spitzen, Tüll und Seide, regulärer Wert 24—36 Mk., für 12—18 Mk.

Kleiderstoffe und Blusenstoffe

Kleid enthaltend 5 Meter warmen Winterstoff Mk.	480	Bluse enthaltend 1 1/2 Meter, 115 cm br., weiss Alpaka Mk.	150
Kleid enthaltend 5 Meter schwarz-weiss gestreiften Wollstoff Mk.	550	Bluse enthalt. 1 1/2 Meter doppeltbreit, gemustert weiss Eolienne Mk.	200
Kleid enthaltend 5 Meter farbige dunkle Wollstoffe Mk.	580	Bluse enthaltend 1 1/2 Meter, doppeltbreit, weiss Wollstoff mit seidnen Streifen Mk.	180
Kleid enthaltend 5 Meter reinwollenen Satin in 12 verschiedenen Farben Mk.	680	Bluse enthaltend 2 1/2 Meter Tennisflanell gestreift Mk.	150
Kleid enthaltend 5 Meter in diversen reinwoll. Stoffen Mk.	680	Bluse enthaltend 2 1/2 Meter baumwollenen Flanell, helle Streifen Mk.	180
Kleid enthaltend 5 Meter schwarze reinwollene Stoffe Mk.	580	Bluse enthaltend 1 1/2 Meter doppeltbreite Cotele in schönen hellen Farben Mk.	230
Kleid enthaltend 4 1/2 Meter, 110 cm breit, reinwollene Popeline Mk.	680	Bluse enthaltend 2 Meter reinwollene schottische Streifen- stoffe Mk.	260
Kostüm enthaltend 4 1/2 Meter 130 cm breiten Kostümstoff Mk.	680	Bluse enthaltend 2 Meter blau und grün karierte Stoffe Mk.	230
Rock enthaltend 2 1/4 Meter, 130 cm breit, dunklen Rock- stoff Mk.	350		

Seidenstoffe

Bluse enthaltend 3 Meter reinseidenen Taffet Mk.	250	Bluse enthaltend 3 Meter reinseid. einfarb. Palette Mk.	390
Bluse enthaltend 3 Meter gestreifte reinseid. Messaline Mk.	350	Bluse enthaltend 2 Meter doppeltbreite einfarbige Seide Mk.	580
Bluse enthaltend 3 Meter sehr glanzreiche Seidenstoffe Mk.	390	Bluse enthaltend 3 Meter schwarze Seide Mk.	380
Bluse enthaltend 2 1/2 Meter 60 cm breiten Moiré Japan, Neuheit l. wunderbar. Farben Mk.	480	Bluse enthaltend 3 Meter schwarze Seide, weiches Ge- webe Mk.	450

Schwarze Seide ist auch in 4-Meter-Abschnitten am Lager

Blusen-Sammete

Bluse enthalt. 2 1/2 Meter 60 cm breiten Sammet in blau und schwarz mit weissen Streifen Mk.	380	Bluse enthaltend 3 Meter gestreiften Seidensammet Mk.	450
--	------------	--	------------

Schwarze und farbige Kleider-Sammete

in 50 bis 80 cm Breite, zu besonders billigen Preisen. Nur Garantieware am Lager.

Waschstoffe — Wollmusseline

Bluse enthaltend 2 1/2 Meter Kattun Pfg.	50	Bluse enthaltend 2 1/2 Meter Wollmusseline Mk.	150
Bluse enthaltend 2 1/2 Meter Zephir Mk.	100	Bluse enthaltend 2 1/2 Meter weiss Crep. mit Blumen Mk.	100

Grosse Partie weisse Stickerei-Stoffe

in 120 cm Breite, für die Hälfte des früheren Preises.

Carl Nowack · Giessen

Grösstes Modewarenhaus in Oberhessen.

Infolge des Kriegs hatte ich Gelegenheit, eine grosse Menge

Damen - Konfektion

sowie **Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Seidenstoffe** und **Waschstoffe**

sehr billig einzukaufen und habe ich für den

Weihnachtsverkauf

folgendes anzubieten. Dieses Angebot ist insofern ganz besonders vorteilhaft, da die Preise voraussichtlich im Frühjahr bis zu 30% steigen werden.

800 Kostüme.

Blaue Cheviot-Kostüme Jacke mit Sergefutter Mk.	8⁸⁵	Blaue Cotele-Kostüme mit Tunika-Rock Mk.	18⁰⁰
Blaue Kammgarn-Kostüme glatte Form in guter Verarbeitung Mk.	12⁰⁰	Braune Kostüme hochgeschlossen, mit modernem Hüftengürtel, Mk.	14⁰⁰
Blaue Kammgarn-Kostüme jugendliche Formen, Jacke auf Halbseide Mk.	14⁰⁰	Braune Kostüme Jacke auf Halbseide, mit modernem Faltenschoss Mk.	19⁰⁰
Grosser Posten Kostüme in feinsten Verarbeitung, bedeutend zurückgesetzt.		Nicht zurückgesetzte Kostüme von 30 Mk. an mit 20 Prozent Skonto.	

Kostüm-Röcke.

Braune Röcke in melierten Stoffen mit Knopfgarnitur Mk.	2⁵⁰	Graue Frauen-Röcke sehr strapazierbar Mk.	3⁵⁰
Braune Röcke dunkel, klein kariert Mk.	3⁰⁰	Röcke in schweren Winterstoffen, schwarz mit weissen Streifen Mk.	4²⁵
Blaue Kammgarn-Röcke mit Miederspange und Knöpfen garniert Mk.	3²⁵	Blaue Cotele-Röcke mit Tunika Mk.	8⁷⁵
Reinwollene Kammgarn-Röcke mit loser Tunika schwarz und blau mit feinen weissen Streifen Mk.			10⁰⁰

500 Wintermäntel.

Wintermäntel moderne Gürtelform, 120 cm lang, in braun Mk.	7⁵⁰	Wintermäntel in braunem Flauschstoff, offen und geschlossen zu tragen Mk.	12⁰⁰
Wintermäntel mit Hüftengürtel, 120 cm lang, offen und geschlossen zu tragen Mk.	9⁵⁰	Wintermäntel in warmen weichen Stoffen, für Frauen, 130 cm lang Mk.	16⁰⁰
Wintermäntel moderne Formen, in blau und grün karierten Stoffen Mk.	12⁰⁰	Wintermäntel für Backfische, neue schicke Formen Mk.	16⁰⁰
Sportjacken moderne Form Mk.	8⁵⁰	Schwarze Mäntel für Frauen, ganz gefüttert Mk.	9⁵⁰
Sportjacken in kariert und einfarbigen Stoffen Mk.	12⁰⁰	Schwarze Mäntel in reinwollenem Tuch, ganz gefüttert Mk.	12⁵⁰

Grosse Auswahl in Astrachan-Samtblusen-Jacken, sowie Samt- und Astrachan-Mäntel.

Kleider.

Die Restbestände in wollenen Kleidern Mk.	10 bis 15	Die Restbestände in farbigen seid. Kleidern Mk.	15 bis 25
früherer Preis Mk. 24 bis 38		früherer Preis Mk. 35 bis 50	

Unterröcke.

Trikot-Unterröcke mit kariertem Moiré-Volant Mk.	4⁸⁰	Wollene Unterröcke mit Bandbesatz Mk.	3⁸⁰
Moiré-Unterröcke in schwarz und farbig Mk.	3⁸⁰	Seidene Unterröcke in schwerer gemusterter Seide unter Garantie für gutes Tragen Mk.	9⁸⁰

Carl Nowack · Giessen

Grösstes Modewarenhaus in Oberhessen.

11945a